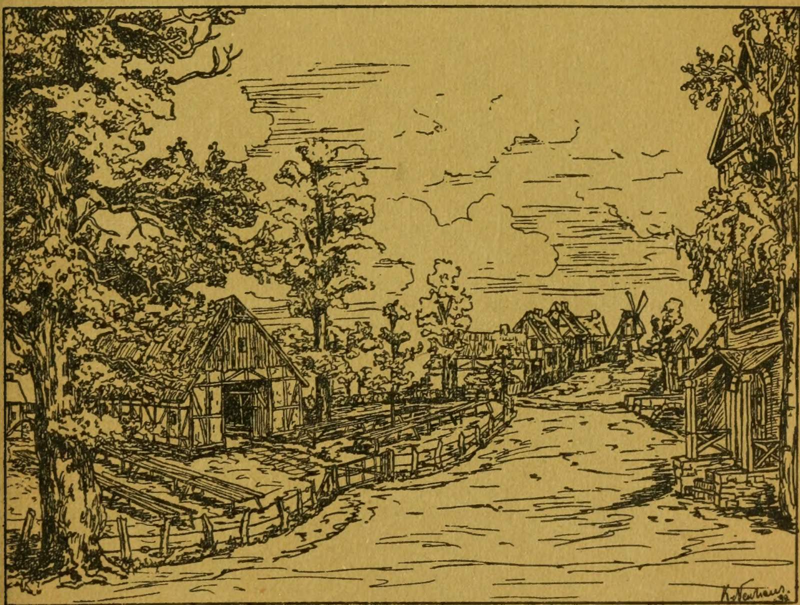


Heimkehr.

Oper in zwei Akten

von

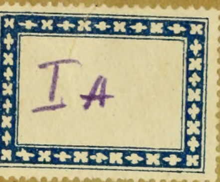
Karl Pottgießer.



München.

Im Selbstverlag.

1903.


I A

Heimkehr

Heimkehr.

Oper

in zwei Akten

von

Karl Pottgiesser

Karl Pottgießer.



München.

Im Selbstverlag.

1903.

Die Kenntnis der westfälischen Hochzeitsgebräuche entlehnte der Verfasser dem „Münchhausen", einer Geschichte in Arabesken, von Karl Immermann, den „Bildern aus Westfalen" von Annette Freiin von Droste-Hülshoff und der Novelle „Eine westfälische Bauernhochzeit" von J. D. H. Temme (Feuilleton der „Dortmunder Zeitung" 1894).

Personen.

Heinrich Schulte-Vollmering.
Franz Hövelmann.
Die Mutter Heinrichs.
Christine Weidhoff.
Lisbeth Brans, } Brautjungfern.
Lotte Bruckmann, } Brautjungfern.
Der Gastebitter.
Der Pastor.
Der Küster.
Erster } Bauer.
Zweiter } Bauer.
Dritter } Bauer.
Vierter } Bauer.
Eine Bäuerin (Mutter Kaupe).

Bauern und Bäuerinnen, Kinder.

Ort der Handlung: ein westfälisches Dorf.

Zeit: nach den Freiheitskriegen.

Rechts und links vom Zuschauer!

Vorspiel. *)

Erster Akt.

(Die Bühne stellt einen Platz in einem westfälischen Dorfe dar; rechts steht die Dorfkirche auf einer kleinen Anhöhe; die Schmalseite derselben ist dem Platze zugekehrt; hier befindet sich der Eingang, zu welchem eine mehrstufige Treppe hinaufführt; vor dem Eingang ist eine kleine Terrasse; im Hintergrunde rechts sieht man ein Stück der sich durch das Dorf ziehenden Landstraße. Links im Hintergrunde steht das Haus des Schulte-Vollmering; man sieht die Rückseite desselben, wo sich der Eingang zur Dehle (Tenne) befindet; quer über die Bühne, etwa von dem vorderen Teile der linken Seite bis zum Hintergrunde rechts zieht sich ein Hecken, welches das Eigentum Schulte-Vollmerings von dem vorderen Platze trennt: das dem Eingange zur Dehle gegenüberliegende Stück des Hecken, kann geöffnet und geschlossen werden. Auf dem Platze zwischen dem Hecken und dem Hause sind Tische aufgeschlagen; von dem Eingange der Dehle bis zum Hecken ist ein Weg freigelassen. Zu beiden Seiten des Hecken stehen einige Eichbäume. Das Vollmeringsche Haus und der Platz sind festlich geschmückt. — Heller, sonniger Herbstnachmittag. —)

Erste Scene.

(Bei aufgehendem Vorhang hört man den Gesang des Hochzeitszuges nahen, der später von links her kommend über den freien Platz in die Kirche zieht. — Glockengeläute.)

---

*) Programmatische Erläuterung: Ein frohes, festliches Treiben herrscht auf dem Hofe Schulte-Vollmerings; er führt heute die schöne, langumfreite Christine als sein Weib heim. Aber sein Glück wird gestört. Der frühere Verlobte Christinens, Franz, der während der Freiheitskriege verschollen und darauf für tot erklärt ist, kehrt in die Heimat zurück. Noch hofft er auf die Liebe Christinens, und in ihr lodert bei seinem Erscheinen ein tief wurzelndes Liebesempfinden wieder auf trotz des Segens, den die Kirche eben über ihre Ehe mit dem Schulte-Vollmering gesprochen hat. Der Hochzeitstag wird zum Tag des Streites, den Liebe und Pflicht gegen einander führen. Im Sturme der Leidenschaften geht das Weib unter, und am Abend des Hochzeitstages steht Schulte-Vollmering in tiefer Trauer am Grabe seines Glückes. Von diesem Schauplatz eines düsteren Lebensschicksals wendet sich bei Beginn des Schauspiels der Blick des Zuschauers auf das ländliche, von leuchtender Herbstsonne bestrahlte Bühnenbild, in welchem der von fern her tönende Hochzeitsgesang erklingt.

Chor.

Hell klingen die Glocken,
die Herzen frohlocken,
da heute in Liebe dies Paar sich eint.
Wir flehen um Segen,
daß allerwegen
des Himmels gold'ne Sonne ihm scheint!

Die Eh' sei die Brücke
zu sel'gem Glücke,
an heiliger Stätte fromm geweiht!
So bleibet verbunden,
die ihr euch gefunden
in treuer Liebe für Freud' und Leid!

(Der Hochzeitszug, in dessen Mitte die Brautleute, Heinrich und Christine, einherschreiten, ist in die Kirche eingetreten; das Glockengeläute verstummt allmählich; Akkorde der Orgel erklingen aus der Kirche.)

Franz

(noch hinter der Scene, jubelnd rufend).

Die Heimat! — Die Heimat! —
Endlich! — Endlich! —

(Er kommt hinter der Kirche, von der Landstraße her, auf die Scene; er trägt den Anzug eines Kriegers, auf der Brust das eiserne Kreuz.)

So hab' ich glücklich denn vollendet
die lange, mühevolle Fahrt,
mein Los hat herrlich sich gewendet,
Gott hat das Leben mir gewahrt!
Nach schweren Leiden ist mir bald beschieden
der stillen Liebe wonnevoller Frieden:
Christine, Christine!

Mich hielt der Erbfeind noch gefangen
am fernen heißen Meeresstrand,
da Siegeslieder längst verklangen
der Brüder im deutschen Heimatland.
Doch endlich schlug für mich der Freiheit Stunde,
die Flucht gelang, mit mir war Gott im Bunde:
Gott, dir sei Dank! —

Welch' freud'ge Botschaft durft' im letzten Dorf
ich heut' erfahren: Christine lebt! —
(wie in frommer Verzückung die Hände erhebend.)
Sie lebt noch!
Die froh'ste Zukunft ist nun mein! —
(den Festschmuck der Umgebung bemerkend.)
Geschmückt
find' ich das Dorf, heut' gibt's wohl Hochzeit; das sei
mir eine gute Vorbedeutung, daß
das sel'ge Glück nun mir auch nicht mehr fern!
(jubelnd)
Christine, Christine, in deine Arme,
in die Arme meiner Liebe!
(er geht nach links ab.)

Zweite Scene.

(Orgelklänge erklingen aus der Kirche, plötzlich dringt lautes Geschrei aus derselben; die **jungen Burschen,** mit Knütteln versehen, treiben den Bräutigam (Heinrich) — einer alten westfälischen Sitte gemäß — aus der Kirche, **Heinrich** eilt die Stufen der Kirchentreppe hinunter und wird verfolgt von der Schar der Burschen.)

Chor der Burschen.

Gedenket der Prügel,
daß ihr die Zügel
in der neuen Ehe mit Sanftmut führt,
daß des Weibes Lieben
ihr nicht lohnet mit Hieben,
wie man euch nun mit Bläue den Rücken verziert!

Heinrich

(sich der Schlagenden erwehrend).

Ihr Freunde, haltet mit Prügeln ein,
mir soll's in der Eh' eine Mahnung sein!

Chor der Burschen

(mit lustigem Gebahren wieder auf **Heinrich** losschlagend).

Bald stellen wir das Prügeln ein;
dir soll's in der Eh' eine Mahnung sein!

Der Pastor

(ein würdiger, alter Herr, tritt aus der Kirche heraus und bleibt auf der Terrasse stehen; er führt **Christine** an der Hand).

Nun laßt's genug sein; Frieden, Frieden! — Heinrich,
tritt her, empfang' die Braut aus meiner Hand
und mach' sie glücklich! —

(**Heinrich** führt **Christine** die Kirchentreppe hinunter, um sie über den Platz gegen das Haus zu zu geleiten; **die Burschen und Mädchen** haben schnell eine Gasse gebildet und bewerfen das Paar mit Blumen.)

Chor der Burschen und Mädchen

(in zwei Hälften geteilt).

Juchhe, juchheisa, juchhe!
Der jungen Ehe seliges Heil!
Dem frohen Paare blühendes Glück!
Juchhe, juchheisa, juchhe!

(Vor dem Hecken hat das Paar Halt gemacht; **Heinrich** führt **Christine** nach rechts, um sie auf dem noch hinter den Kulissen stehenden Hochzeitswagen Platz nehmen zu lassen; die Brautjungfern folgen. Allmählich füllt sich die Bühne mit den festlich geschmückten Hochzeitsgästen, Bauern und Bäuerinnen, die zum größten Teil aus der Kirche kommen; Begrüßungen und fröhliches Treiben auf dem freien Platze.)

Einige der Männer und Frauen:

Der Hochzeitswagen naht! —

(Der Hochzeitswagen, der die Aussteuer der Braut enthält, wird, von reich geschmückten Pferden oder von jungen kräftigen Burschen gezogen, von rechts, hinter der Kirche her, auf den freien Platz und später auf den Hof gefahren. Vorn auf dem Wagen sitzt die Braut mit den Brautjungfern. Der Wagen ist mit allem möglichen Hausrat bepackt. Voran schreitet **der Gastebitter;** derselbe ist mit einem langen Rocke bekleidet, auf dem Kopfe trägt er einen runden Hut, der mit bunten seidenen Bändern und großen Blumensträußen geziert ist; in der Hand hält er einen langen Stab, von dem seidene Bänder herabflattern. Neben dem Wagen, zur Seite der Braut, geht der Bräutigam. Um den Wagen scharen sich die Hochzeitsgäste. Vor dem Hecken macht der Wagen Halt; der Bräutigam hebt die Braut und die Brautjungfern von dem Wagen herunter. Lauter Jubel.)

Die Mutter Heinrichs
(indem sie, aus der Dehle tretend, die Braut begrüßt).

Gott segne deinen Einzug, liebe Tochter!
(Christine umarmend und küssend.)
Willkommen! Willkommen!

(**Die Mutter** geleitet **Christine** durch das Hecken auf den Hof; der Hochzeitswagen wird hinterher gefahren.)

Der Gastebitter.

Nun, Vollmeringsche, tretet heran
und sehet euch den Brautwagen an
und prüfet, ob von all den Dingen,
die ein Weib muß in die Ehe bringen,
sich richtig finde Zahl und Art,
daß der Bräutigam sei vor Unrecht bewahrt,
und man der Braut in spät'ren Tagen
auch nicht mög' bösen Geiz nachsagen! —
(zu den neugierig umherstehenden Mädchen und Burschen.)
Ihr Mädchen und Burschen, flugs eilet ins Haus
und schmücket dem Paare die Kammer aus!

Chor der Mädchen und Burschen.

Juchhe, juchheisa, juchhe!
Frisch, frisch und fröhlich ans Werk!

(Die **jüngeren Gäste** treten durch die Dehle in das Haus unter lustigem Gedränge ein.)

Der Gastebitter.

Die Leiter her!

(Es wird eine Leiter an den Hochzeitswagen angelehnt. Der **Gastebitter** steigt hinauf und hebt nacheinander die im folgenden genannten Gegenstände: einen Sack Roggen, einen Schinken und eine Seite Speck herunter.)

Der Gastebitter
(auf der Leiter stehend).

Einer guten Ehe getreue Symbole:
Roggen, Schinken und Speck ich zuerst herunterhole. —
(indem er eine Wiege herunterreicht.)

Euch möge vom Storche in dieser Wiegen
manch' kräft'ger Bengel, manch' Mägdelein liegen! —
(sich mit den Mägden und Knechten weiter mit dem Abladen des Wagens beschäftigend.)

Das sauber gesponnene glänzende Linnen
muß der fleißigen Braut wohl Ruhm gewinnen! —
Inmitten so reicher Betten und Kasten
mag in heit'rem Glücke der Bräutigam rasten. —
Ihr Mägde und Knechte, nehmt euch nur in Acht,
daß kein Stück heut' werde zu Schaden gebracht.

(Allmählich werden alle Gegenstände abgepackt, besichtigt, geprüft und ins Haus getragen)

Dritte Scene.

Franz (kommt von links her in furchtbarer Erregung, mit verstörter Miene).

Es kann nicht sein! — Gott, welch' ein furchtbar Schicksal! —
Wie schrecklich klangen aus Kindermund die Worte:
Christine wird dem Schulte-Vollmering
soeben angetraut! — Zu spät, zu spät!
Ach, konntest du nicht einen Tag noch warten!

(er taumelt über die Bühne und sinkt auf die Kirchentreppe nieder.)

War es der Reichtum dieses stolzen Hauses,
der dich verführen konnte, mir die Treu'
zu brechen? — Ach eitel, eitel war mein Hoffen! —

(er versinkt in Grübeln.)

Verzichten soll ich, verzichten
auf frohes, sel'ges Glück,
auf daß nicht gehe zu nichten
Christinens stolzes Geschick!

Ich höre den Klang verhallen,
der so süß meinem Ohre getönt;
in Staub ist die Blume gefallen,
da ihr Blühen ich lange ersehnt!

Ach, wäre ich doch gestorben
vor'm Feinde den Heldentod! —
Jetzt ist mir das Leben verdorben
durch bitt're Liebesnot! —
(auf das Vollmeringsche Haus zeigend.)
Weh', weh', dies Haus ist meines Glückes Sarg! —
Nun muß ich leben, muß verzichten, — verzichten! —
Muß weiter wandern, — weiter wandern!
Weh' mir! —
Leb' wohl, Christine, lebe wohl! —
Ach! — Ach! —
(er geht nach rechts ab.)

Vierte Scene.

(Der Hochzeitswagen ist inzwischen entleert und auf die Seite geschoben worden. **Der Gastebitter,** den geschmückten Stab in der Hand, tritt mit der **Mutter Heinrichs** aus der Dehle heraus; Hochzeitsgäste folgen.)

Der Gastebitter.

Ihr fandet wohl alles däftig und gut,
D'rum, Vollmeringsche, seid wohlgemut!
(in die Dehle hineinrufend.)
Du, junges Volk, nun komme zu Hauf
und setze der Braut die Krone auf,
daß sie als des Festes Königin
vor allen Frauen wandle dahin!
Den Schemel hier flugs an den Tisch gerückt,
Die Braut wird von Jungfer Lotte geschmückt.

(Die Mädchen und Burschen eilen aus der Dehle auf den Platz vor derselben; eine der Brautjungfern wird auf den Tisch gehoben, vor denselben wird ein Schemel gestellt, auf welchen die Braut tritt; die Brautjungfer setzt ihr eine aus Blumen und bunten Bändern gefertigte Krone auf. Die übrigen Hochzeitsgäste umstehen die Ceremonie und sehen bewundernd zu.)

Der Gastebitter.

Nun lasset ein fröhliches Hoch erschallen
und kräftig dazu die Böller knallen!

Chor.

Es lebe, es lebe die holde Braut
als des Festes Königin froh erschaut!
Sie lebe hoch, hoch, hoch!

(Lauter Jubel.)

Heinrich (mit stolzer Freudigkeit den Hut schwenkend).

Und ich bin König in diesem Reich;
wo wär' ein Fürst mir an Ehren gleich!

Chor.

Ihr seid der König in diesem Reich;
wo wär' ein Fürst euch an Ehren gleich!
Hoch! Hoch!

(Jubel und Böllerschüsse.)

Der Gastebitter.

Juch! Lauter Jubel und sel'ge Freud',
sie steh'n in uns'rer Königin G'leit! —
Jetzt, junges Völkchen, fröhlich heran
und trete zum lustigen Brautwalzer an!

(Die Burschen und Mädchen eilen aus dem Hofe durch das Hecken auf den freien Platz; der Gastebitter ist vorausgegangen; Braut und Bräutigam sind ihm zunächst gefolgt.)

Heinrich.

Spielt auf, Musikanten, — die fröhlichste Weise!

(Musikanten stehen auf den Tischen hinter dem Hecken, Heinrich wirft ihnen ein Geldstück zu. Die Mädchen und Burschen, sowie auch die übrigen Hochzeitsgäste bilden auf Anordnung des Gastebitters einen Kreis, in welchem zunächst Braut und Bräutigam allein tanzen; nach ihnen tanzen die Mädchen und Burschen.)

Der Gastebitter (zu den älteren Leuten, die zur Seite stehen und dem Tanze zuschauen).

Ihr Alten, sollt hier nicht müßig steh'n,
nun müsset auch ihr noch zum Tanze geh'n
und dem Paare in einem würd'gen Reigen
eure Reverenz erzeigen!

(Die Burschen und Mädchen hören auf einen Wink des Gastebitters zu tanzen auf; die Alten treten heran und umtanzen in einem menuettartigen Reigen das Brautpaar, das die Ehrung durch freundliches Verneigen erwidert.)

Der Gastebitter (während des Tanzes).

Wie euch Männlein und Weiblein die Wange glüht!
Bravo, bravo, du altes Gestüt!
Dir sitzt in den Knochen noch lustiger Schwung,
Du wirst ja beim Tanze noch einmal jung! —
Doch nun ist's genug, nun gönnet euch Ruh',
und die Jugend tret' wieder zum Tanze herzu.

(Die Alten treten ab, und die Burschen und Mädchen, dazu auch das Brautpaar, beginnen unter lautem „Juchhei“ wieder den ersten Tanz. Nachdem derselbe noch eine Weile gedauert, hat der Gastebitter das Hecken geschlossen und stellt sich auf einen Tisch hinter dasselbe.)

Der Gastebitter (sehr laut).

He, hollah, he, Potz, Blitz und Gewitter,
jetzt höret noch 'mal auf den Gastebitter! —

(Der Tanz nimmt allmählich ein Ende.)

(Mit Würde und Pathos.)

Willkommen, willkommen, bei Vollmerings willkommen! —
Man hat sich's wahrlich sehr zu Herzen genommen,
daß keiner hungrig heut' von dannen geht.
Ihr werdet staunen, was hier alles auf den Tischen steht.

[Zehn Schweine wurden vor sechs Wochen abgestochen,
acht Kälbern ward zur Hochzeit das Genick gebrochen,
zwei ganze fette Ochsen braten noch am Spieß,
man schlachtete für euch die Hälft' des Federvieh's!
Ihr sollt verzehren einen Turm von Käsen
und Butter, an Geschmack und Farbe auserlesen;
ihr werdet Brot in hohen Haufen aufgeschichtet finden,
zum Teil versüßet mit Rosinen und Korinthen;
und dreißig Fässer Bier sollt ihr entleeren,
da kann sich eures Durstes Trefflichkeit bewähren,
und schließlich wird es der Verdauung nützlich sein,
wenn ihr noch ein'ge Schnäpse gießet hinterdrein!
So wünsche ich denn Glück und Heil und Segen
auf roter Erd' den tapfern Bauernmägen!]

Doch denkt zuvor des guten Brauchs im Land Westfalen:
wer essen will und trinken, muß auch zahlen;
und all'zeit sieht das junge Eh'paar mit Vergnügen
im Kasten blinkende Silber- und Goldstücke liegen!
D'rum ordnet zu einem lust'gen Zuge euch vor dem Hecken,
Dann tretet als Geber ein, und trefflich wird die Mahlzeit
schmecken!

(Der **Gastebitter** springt mit einem lustigen Satze vom Tische herunter und öffnet das Hecken, die Gäste zum Eintritt in den Hof einladend; die Bauern greifen mit komischer Geberde in die Taschen und ziehen die Börsen hervor. Dann ordnen sie sich zu einem Zuge und treten in einem marschartigen, lustigen, durch Tanzschritte oft unterbrochenen Gange in den Vollmeringschen Hof ein. Links von der Öffnung des Heckens haben Braut und Bräutigam stehend an einem Tische Platz genommen; die eintretenden Gäste lassen die Geldstücke auf einen großen, bekränzten, zinnernen Teller fallen. Die Gäste verteilen sich im Hofe plaudernd an den inzwischen gedeckten Tischen. Der **Gastebitter** steigt wieder auf einen Tisch, der dem Tische, an welchem Braut und Bräutigam stehen, sich gegenüber befindet, und gibt durch seine Geberde des öfteren der Freude über die reichen Geschenke der Bauern Ausdruck.)

Der Gastebitter (nachdem die ersten Gäste in den Hof eingetreten sind).

Das lob' ich mir, das ist ein lustig Klingen,
Das gibt der jungen Eh' ein froh Gelingen!

Chor der Hochzeitsgäste (während des Zuges).

Hoch lebe Schulte-Vollmering,
hoch, hoch die junge Frau,
sie leben viele Jahre noch,
daß einst man sie erschau'
im silbern und im goldenen Hochzeitsschmuck!
Juchheisa, juchheisa,
hoch, hoch!

Der Gastebitter (nachdem die Gäste in den Hof eingetreten sind).

Nun habt ihr bezahlt, nun dürft ihr auch essen und trinken,
daß euch die Bäuche schwellen und die Nasen blinken! —

(Allgemeines Gelächter. — Inzwischen haben sich links im Vordergrunde die armen Leute — der Mehrzahl nach Männer — und einige Kinder angesammelt, um ihre Gaben, bestehend aus Früchten, Blumen u. ähnl. darzubringen.)

Nach alter Sitte kommen noch die armen Leute,
sie wünschen euch reiches Glück und sich noch reichere Beute.

(Er winkt den armen Leuten, in den Hof einzutreten.)

Chor der armen Leute (indem sie durch das Hecken schreiten).

Es nah'n sich euch die Armen
mit Gaben, g'ring und klein,
doch mögen sie zu Gnaden
euch auch willkommen sein!
Wir spenden sie mit Wünschen
aus tiefstem Herzensgrund
und tun dies im Gebete
gar oft dem Himmel kund!

Christine (zu den Armen, von denen sie einigen die Hand drückt).

Habt Dank, ihr lieben Leute, herzlich Dank
für eure Gaben, die durch fromme Wünsche
ihr reich verschönt; geht hin dort an die Tische
und laßt euch speisen! — (sie zeigt auf die Tische im Hintergrunde der Bühne.)

(zu den Kindern, von welchen sie einige zu sich emporhebt und küßt)

Habt Dank, ihr lieben Kinder, Dank! —

(**Heinrich** hat sich während des Aufzuges der Armen von **Christine** entfernt und sich unter die Gäste gemischt, die er begrüßt, und denen er Plätze anweist.)

(**Franz** ist gegen Schluß des Aufzuges der Bauern im Vordergrunde rechts, hinter der Kirche herkommend, aufgetreten, wo er von den Hochzeitsgästen nicht bemerkt wird; im Verlauf des folgenden Selbstgespräches setzt er sich auf die Kirchentreppe.)

Franz (während des Aufzuges der Armen).

Ich komm' nicht fort von hier! —
Mich fesselt's wie mit tausend schweren Ketten! —
O unerträglich Leid! —
Nach jahrelangem Hoffen
nun verzichten! —
Ohn' jedes Wiederseh'n
nun scheiden! —
Sich ewig sehnen müssen
und nicht lieben dürfen! —
O Gott,
o welch ein Schicksal! —
(mit Entschlossenheit.)
Doch einmal, einmal nur
muß ich ihr ins Auge schau'n;
dann fort ins kalte Elend! —
(von der Kirchentreppe aufstehend.)
So will ich denn den Zug der Geber schließen,
um einmal mein verlor'nes Lieb zu grüßen! —

(**Franz** hat sich als letzter dem Zuge der armen Leute angeschlossen und steht jetzt **Christine** gegenüber.)

Franz.

Nehmt auch von mir
die karge Gabe: diesen Stock, der mich
auf langer, sehnsuchtsreicher Wanderschaft
begleitet, und dieses Kreuz, das, vor dem Auszug
zum Kriege mir verehrt, ein Schutz mir war
in Schlachten und Gefahren! (er legt beides vor Christine auf den Tisch.)

Christine.

Welch wunderlich
Gebahren! Sagt an, wer seid ihr, Fremdling?

Franz (düster).

Ein Fremdling! — und doch, ach, nur zu bekannt
an diesem Ort! — (leise) Christine, (immer drängender)
Christine, Christine,
kennst du mich denn nicht mehr?

Christine.

Die Stimme! Weh' mir!
Franz, Franz, du bist's, der längst schon tot Geglaubte!?
Du kehrest heim an meinem Hochzeitstage! —
Franz, Franz, bist du's?! —

Franz (mit Ruhe und dem Ausdrucke tiefster Wehmut).

Ich bin's, Christine! Christine!

Christine.

Zu spät! — Welch' jammervoll Geschick! —
(sie fällt mit einem lauten Schrei ohnmächtig zu Boden und wird von Umstehenden aufgehalten und darauf ins Haus geleitet.)
(**Heinrich** tritt aus der Dehle heraus und schafft sich durch die umstehenden Gäste Bahn; mit ihm kommen noch einige Bauern, die auf den Vorgang aufmerksam geworden sind.)

Heinrich.

Was geht hier vor? wer ist der fremde Kerl? —
Was hat mit meinem Weibe er zu schaffen? —
Was wollt ihr hier? —

Franz (weicht beim Erscheinen Heinrichs einige Schritte — bis außerhalb des Hofes, wo sich der größte Teil des folgenden Streites abspielt — zurück, dann aber bleibt er stehen und sieht die auf ihn eindringenden Bauern mit festem Blicke an).

Heinrich und einige Bauern.

Was wollt ihr hier? — Was geht mein (sein) Weib
euch an? —

Franz (der durch die Ruhe seines Benehmens die Bauern in Erstaunen versetzt, mit schmerzvoller Empfindung).

Sein Weib! —

Heinrich (mit Nachdruck).

Mein Weib! — Wollt ihr das Gut, das eben
erst durch der Kirche heil'gen Spruch zu Recht
mir angetraut, mir streitig machen?

Franz (wie oben).

Was ist
der Kirche Spruch gegen das Versprechen, das bei
der Liebe seligstem Erglüh'n gegeben?
(mit großem Pathos.)
So wisset denn, daß dieses Weib, eh' mich
des Königs Wort zu den Waffen rief, sich mir
zu ew'ger Treue angelobt!

Heinrich (mit großer Erregung).

Verweg'ner,
was wagt ihr mir zu sagen?

Ein Bauer (begütigend).*)

Gebt Ruhe! — Ja, ja,
ich kenne euch, ihr seid des Kötters Sohn
vom nahen Haidebruch; eure Mutter starb
vor ein'gen Jahren; verödet liegt der Hof, —

Franz (nickt traurig)

Ich hörte schon davon.

Der Bauer (fortfahrend)

— man sprach zur Zeit
gar oft von eurer Liebschaft mit Christinen.

Ein anderer Bauer.

Da ihr indessen aus dem Kriege nicht
mit heimgekommen, so hat das Gericht euch
für tot erklärt.

Franz (erregt)

Was soll's?! — Ich lebe noch,
und jetzt will ich — —

Heinrich (losfahrend).

Oho! — (dann mit erzwungener Ruhe.)
Ihr kommt zu spät!
Christinens Herz war frei, ich warb um sie,
und heut' ward sie mein Weib und wird es ewig
nach Recht und Gesetz, so denk' ich, ewig bleiben!

*) Diese Rolle kann von dem Darsteller des Gastebitters gespielt werden.

Franz (düster).

Das Recht ist hart, das Recht hat keine Seele! —
Das Ziel der heißen, langen Sehnsucht ist
umsonst erreicht! — Ich Unglückseliger! —

Ein Bauer (Gastebitter).

Ihr dauert wahrlich mich, mein Freund, doch hier,
hier blüht ein Glück euch nimmer!

Franz.

Ich verstehe!
Verloren, verloren, dahin, dahin! —
(Heinrich und die Bauern geben Zeichen des Mitgefühls.)
Doch laßt noch einmal, eh' ich scheide, mich
das Auge schau'n, deß' Glanz mir wie ein Stern
in schweren Nöten der Gefangenschaft
und Flucht stets vorgeleuchtet! Laßt von ihr,
vom Grabe meines selig stillen Hoffens,
mich Abschied nehmen. Dann will ich ja wandern
weit weg von hier, dann sollt ihr mich nie, nie
mehr wiedersehen! — (**Franz** sieht **Heinrich** mit bittender Geberde an, **Heinrich** macht eine ablehnende Bewegung.)
Wie, diese eine Bitte
wollt ihr mir nicht erfüllen?

Heinrich.

's geht nicht an!
Schon hat euer Kommen tief mein Weib erregt.
(etwas barsch.)
Wozu die Worte, sie nützen doch nichts mehr!

Franz (mit wachsender Erregung).

Ich kann nicht so von dannen zieh'n, noch einmal
muß ich sie seh'n!

Heinrich (mit Bestimmtheit).

Hier gibt's für euch kein „Muß",
ich kann's nicht dulden!

Franz (wie oben).

Lasset mich zu ihr,
sonst gibt's ein Unglück! (sich vordrängend.) Lasset mich ins Haus
zu ihr!

Heinrich (begütigend).

Beruhigt euch, es geht nicht an!

Franz (mit noch größerer Erregung).

Laßt mich, ich muß! (sich wieder vordrängend; immer mehr Hochzeitsgäste haben an dem Auftritte teilgenommen.)

Heinrich (streng).

Habt ihr mich nicht verstanden?! —
Ich duld' es nicht! — Jetzt bin ich bald zu Ende!

Franz (wie oben).

Gebt frei den Weg! —

Heinrich.

Niemals! — Bedenket wohl,
Christine ist mein Weib, und dieser Hof
ist mein, (immer gesteigert) und hier seht ihr das Hecken! — Geht! —

(**Franz** versucht mit wiederholt sich erneuerndem Ungestüm in den Hof einzudringen; **Heinrich** und **die Bauern** treten ihm mit sich steigernder Energie entgegen; immer mehr Hochzeitsgäste beteiligen sich an dem Auftritt.)

Franz.

Laßt mich zu ihr!

Die Bauern.

Zurück! Nicht weiter! Zurück!

(Vor dem mit fast fanatischer Erregtheit sich geberdenden Franz weichen die Bauern ein wenig zurück. **Franz** dringt einige Schritte in den Hof ein; dann schiebt **Heinrich** die drängenden Bauern zur Seite und tritt **Franz** mit emphatischer, kraftvoller Geberde gegenüber.)

Heinrich.

Jetzt ist's genug! — Hier ist mein Eigentum!
Nun scheert euch fort von hier! —

Chor der Hochzeitsgäste.
Geht, geht und stört nicht länger unser Fest!
Fort, fort von hier! —
(Franz wird durch das Hecken hinausgedrängt.)

Franz (außerhalb des Heckens).
O Gott, o Gott,
wie einen Bettler jagt man mich von dannen! —
Christine, Christine!
(Er verschwindet rechts hinter der Kirche.)

Fünfte Scene.

Heinrich (zu den Bauern).
Mich ängstigt die Sorge um die Braut, ihr Freunde,
auf Wiederseh'n! — (er geht in das Haus.)
(Die Bauern bilden vor und hinter dem Hecken Gruppen; das nachfolgende Gespräch wird von einer Gruppe von vier Bauern geführt.)

Erster Bauer.
Das ist ein herber Mißklang
in dieses Festes Freude, daß der Krieger
heimkehrt am Hochzeitstage seiner Braut.

Dritter Bauer.
Ja, ja, das nenn' ich ein verteufeltes
Geschick!

Zweiter Bauer.
Ich habe Mitleid mit dem Burschen!

Vierter Bauer (etwas pathetisch).
Ich kannte ihn als tapferen Soldaten.
Er stand mit mir bei den Münsterschen Kürassieren.
Bei Belle-Alliance parierte er einen Hieb,
der seinem Oberst sicherlich das Leben
gekostet hätt'. Das eiserne Kreuz ward ihm
zum Lohn dafür! Doch ein'ge Wochen später,
da schnappten die verdammten Franzosen ihn
uns weg, als er auf Vorposten stand.

Zweiter Bauer.

Mir däucht,
er ward verschleppt, vielleicht gar übers Meer
in ferne Kolonien gebracht, d'rum hielt
man ihn für tot!

Erster, zweiter und vierter Bauer.

Verfluchtes Mißgeschick!

Dritter Bauer.

Ihr könnt d'ran nichts mehr ändern, laßt's geh'n.

Vierter Bauer.

Kommt, kommt,
wir suchen uns an den Tischen unsern Platz.
Der Herr Pastor spricht schon das Gebet.

Dritter und vierter Bauer.

Kommt, kommt!

(Die Hochzeitsgäste, die sich an diesem Gespräche nicht beteiligt, haben allmählich an den Tischen Platz genommen. Während dieses Gespräches ist **der Pastor** erschienen. Die Gäste haben sich von den Plätzen erhoben, und der Pastor hat das Tischgebet gesprochen, von dem man nur einige Worte:

— dem Herrn — die Liebe — Güte —

vernommen hat. Die vier Bauern suchen gleichfalls Platz an den Tischen.)

Der Pastor (deutlich vernehmbar).

Amen!

Chor der Hochzeitsgäste.

Wir freuen uns, o Gott, der reichen Gaben,
mit denen deine Huld uns heut' will laben;
und Lob und Preis
zu singen weiß
allzeit mit dankbarem Gemüte,
wen Du beglückst mit Deiner Vatergüte!

(Nachdem der Gesang verklungen ist, setzt man sich zu Tische.)

Guten Appetit!

(Es werden große Schüsseln aufgetragen und herumgereicht; man spricht den Speisen eifrig zu.)

Einzelne Stimmen der Hochzeitsgäste an den Tischen.

He, Diedrich, reich' mir mal den Truthahn her! —
Das ist ein Prachtstück! Ja, bei Vollmerings
gedeiht das Federvieh aufs Best'! —
Das macht
die gute Gerste, die man füttert. —
Ha, ha
da kommen von dem fetten Ochsen auch
die besten Teile! —
(mehrere zugleich) Hierher 'mal die Schüssel! —

Der Küster (der beim Auftragen behilflich ist, trägt eine Schüssel mit gebratenen Hühnern heran und hält sie einer Bäuerin vor).

Wollt ihr den Hühnerbraten nicht versuchen?

Eine Bäuerin.

Ja, ja, der sieht recht lecker aus!

Der Küster.

Obenauf
liegt hier ein schönes Stück für euch!

Die Bäuerin (von der Schüssel nehmend).

Vielen Dank! —

Der Küster (zu einem Bauer).

Nun Nachbar, sagt, wie schmeckt euch denn der Schinken?

Ein Bauer.

Hm, hm, recht gut, doch könnt' er fetter sein!

Der Küster.

Ihr werdet auch des Nörgelns nimmer müd'!
Die Mutter Vollmering versteht sich doch
aufs Füttern, und die Treber spart man nicht!
(Dem Bauer eine andere Schüssel reichend.)
Seht euch 'mal diese Schüssel an, hier glänzt
wie Vollmondschein das Fett!

Ein Bauer (von einem anderen Tische her).

Seid ruhig, Vetter Brans will reden! —

Brans (ein alter, würdiger Bauer, der inzwischen aufgestanden ist).

Euch, Mutter Vollmering,
die das Mahl so lecker gemacht,
mit vollen Bechern sei euch dargebracht
ein Vivat=Hoch!

(Hochrufe an allen Tischen; fröhliche Stimmung; ein junger Bursche geht mit einer großen Kanne herum.)

Ein Bauer

He, Christian, endlich kommst du mit der Kanne,
ich habe Durst!

(An anderen Tischen wird mit den Deckeln der Bierkannen geklappert.)

Ein junger Bursche (der mit einem Bierkruge herumgeht).

Wer will noch Bier?

Stimmen an verschiedenen Tischen.

Ich, ich!

(Es wird eingeschenkt; noch andere Burschen kommen mit Kannen.)
(Eine auffällig gekleidete, ältere Bäuerin kommt noch an.)

Mehrere junge Burschen (mit lustigem Spott).

Zuletzt und stets zu spät kommt Mutter Kaupe,
bedeckt mit einer storchnestgroßen Haube!

(Ein Teil der Hochzeitsgäste bricht in lautes Gelächter aus.)

Die Bäuerin (‚Mutter Kaupe‘ — durch die Reihen zur Dehle gehend).

Guten Tag!

(Von einigen Tischen her wird der Gruß mit Lustigkeit erwidert.) —

Eine Bäuerin (die vorn am Hecken sitzt und auf die Dehle sehen kann, zu ihrer Nachbarin).

Seht dort die Braut, wie fahl und bleich sie ist!
Ich sag's euch Compeersche,*) Compeersche, im Vertrauen,
Das nimmt kein gutes Ende; Christine leidet
am Herzen, von Krämpfen ward sie oft befallen.

---

*) Gevatterin.

Die andere Bäuerin.

Nun, nun, das wird sich in der Eh' wohl geben. —

(**Christine, Lotte, Lisbeth** und hinter diesen **Heinrich** sind aus der Dehle herausgetreten; die Mädchen gehen durch das Hecken auf den Platz vor der Kirche.)

Lisbeth (zu Heinrich, der hinter den Mädchen hergeht).

Laßt uns nur jetzt allein, 's wird sich schon bessern.

(**Heinrich** nickt den Mädchen zu und verschwindet unter den Gästen.)

Nun Stine, Stine, nicht so traurig.

Christine (mit schwerem Seufzer).

Ach! —

Kommt auf den Platz hinaus, das Gewühl des Fest's ist mir zuwider!

Lotte.

Auf die Kirchentreppe woll'n wir uns setzen und ein wenig plaudern. —

(Die Mädchen gehen über den Platz und setzen sich auf die Kirchentreppe.)

Christine.

Mein Herz ist so wund,
mein Herz ist so leer,
weh' mir, was muß ich leiden!
Den lang' ich geliebt,
den lang' ich ersehnt,
er lebt und ich muß ihn meiden!

(Abenddämmerung tritt allmählich ein.)

Die Sonne versinkt,
kein Sternlein glänzt,
Das Leben wird einsam und trübe.
Mein Herz ist so leer,
mein Herz ist so wund,
das macht verlorene Liebe! —

Lisbeth.

Das ist kein Lied, das du am Hochzeitstag darfst singen!

Christine.

Ach! am Hochzeitstage! — Ach!
(sie bricht in Tränen aus.)
(Von der Dehle her ertönt Tanzmusik.)

Lotte.

Hörst du die fröhl'chen Klänge nicht? — Komm, komm,
beim lust'gen Tanz wirst du dein Leid vergessen.

Christine (in Traurigkeit das Haupt schüttelnd)

Ach, ach, das reizt ja nur mein Leid noch mehr!
(Sie bricht mit Heftigkeit in Tränen aus.)

Lotte.

Sei doch bei Sinnen, Stine, trockne die Tränen;
sieh' da, der Bräut'gam kommt, er will gewiß
zum Tanz dich holen. —
(Die Abenddämmerung hat inzwischen zugenommen. Die Gäste sind zum Teil von den Tischen aufgestanden und ins Haus gegangen. Lichter (Lampions) sind draußen und auf der Dehle angezündet worden.)
(**Heinrich** kommt durch das Hecken gegangen und tritt an die Mädchen heran.)

Heinrich (ein wenig vorwurfsvoll).

Christine, zu lange schon entzogst du dich
dem Fest; es zeigen ungeduldig sich
die jungen Burschen, weil den Ehrentanz,
den sie nach altem Brauch verlangen dürfen,
die junge Schulzenbraut ihnen weigert. Komm',
du solltest heut' doch unter Fröhlichen
die Froh'ste sein, und nun vergieß'st du Tränen!
Bedenke doch, daß du mir Treu' gelobt,
daß du mein Weib jetzt bist! —
Christine, wie konnte jenes Fremden Ankunft
dich so betören! — Komm', Christine, 's ist Zeit,
du mußt mit mir zum Tanze geh'n! —
(Christine bleibt teilnahmslos sitzen.)

Heinrich (mit vorwurfsvollem Nachdruck).

Christine, hast du mich nicht verstanden?! —

Christine (mit trauerndem Ernste).

's ist wahr,
ich muß mit dir zum Tanze gehen! Komm'! —

(**Christine** erhebt sich von den Stufen der Kirchentreppe und nimmt Heinrichs Arm; das Paar, gefolgt von den beiden Mädchen, geht durch das Hecken langsam auf die Dehle zu. Es ist inzwischen ganz dunkel geworden. Einige Bauern gehen über die Scene, die das Fest verlassen.)

Sechste Scene.

(**Franz** hat während der vorhergehenden Gespräche hinter der Kirche gestanden und gelauscht. Er tritt jetzt im Vordergrunde rechts vor.)

Franz (in großer Erregung).

Mein Gott, mein Gott, was mußte ich erlauschen! —
In ihrem Herzen ist mein Bild noch nicht
verblaßt! — Sie liebt den reichen Schulzen nicht! —
Welch' furchtbar Leid, und doch, welch' selig Wissen! —

(Von der Dehle her ertönen Tanzmusik und Hochrufe.)

Ja, jubelt nur! —
In meinem Herzen jubelt's auch! —
Jetzt weiß ich 's klar: Ein Werk, ein heilig Werk
muß ich vollführen!
Jetzt wär' es törichte Schwachheit,
wollt' ich verzichten, um nicht ihr Glück zu stören,
das doch ihr Glück nicht ist! —
Ich muß sie retten,
aus tiefstem Jammer sie befrei'n,
in meinen Armen
das höchste Lebensglück ihr schaffen!
Christine, Christine!

(mit fanatischem Jubel.)

Ich bringe dir die Freiheit,
in frohester Liebe beglückende Freiheit!
Leuchten, leuchten soll sie dir bald!
Hell auflod're die Glut unsrer Liebe
in heilig strahlendem
selig geweihtem Brande!
Christine!

(Der Mond ist aufgegangen und bescheint Franz, der mit emphatischer, fast drohender Geberde einige Schritte auf das Vollmeringsche Haus zugeht. Von der Dehle her ertönen wiederum Hochrufe.)

(Der Vorhang schließt sich.)

Zweiter Akt.

Vorspiel.*)

(Die Bühne stellt die Schlafstube im Hause Heinrichs dar. Der Raum ist von mäßiger Ausdehnung. Links befindet sich ein Alkoven, wo die Schlafstätte des Ehepaares zu denken ist. Rechts eine Türe, neben derselben ein Schrank und ein Stuhl. Im Hintergrund ein durch Läden verschlossenes Fenster; neben demselben eine Kommode, rechts neben dieser ein Stuhl. An den Wänden hängen einige Bilder, über der Kommode befindet sich ein mit seinem oberen Rahmen nach vorn geneigter Spiegel. Die Stube, insbesondere die Türe und der Alkoven, sind mit Grün und Blumen geschmückt. Der Raum ist durch eine Lampe und einige Kerzen, die auf der Kommode stehen, mäßig beleuchtet.)

Erste Scene.

(**Christine** sitzt auf einem Stuhle vor der Kommode; die Brautjungfern — **Lisbeth** und **Lotte** — sind ihr beim Ablegen des Brautschleiers und des Brautkranzes behilflich.)

Christine (aufstehend).

Laßt's gut sein, spart euch die Mühe, geht!
Ich danke euch für eure freundliche Sorge.

(sie umarmt die Mädchen und geleitet sie bis zur Türe.)

Lisbeth und Lotte

Gut' Nacht, Christine!

Christine (mit eigentümlich wehmütiger Betonung). Gute Nacht! — Ach!

(**Die Mädchen** gehen durch die Türe ab. **Christine** kehrt langsamen Schrittes an die Kommode zurück und legt, vor dem Spiegel stehend, dem Zuschauer den Rücken zugewendet, ihren Schmuck ab.)

---

*) Programmatische Erläuterung: Ein Bild der Trauer! Umrauscht von den Klängen des Hochzeitsfestes sitzt die Braut kummervoll unter den Gästen und gedenkt eines für sie ewig verlorenen Liebesglückes:

Mein Herz ist so wund,
mein Herz ist so leer,
weh' mir, was muß ich leiden!
Den lang' ich geliebt,
den lang' ich ersehnt,
er lebt und ich muß ihn meiden! —

Christine.

Mir ist so bang, mir tut das Herz so weh! —
Mein altes Leiden fühl' ich wieder nah'n! —
Wie werd' ich's nur ertragen,
O Gott, hilf mir im Leid!
Der Liebe soll ich entsagen,
die einst mit Seligkeit
mein ganzes Herz erfüllet.
In dunkle Nacht gehüllet
liegt heut' vor mir das Leben,
da ich soll Liebe geben
dem andern, dem andern, den ich — ach! — nicht liebe! —
O Gott, o Gott, hilf mir das Leid ertragen! —
(**Heinrich** kommt durch die Türe und tritt auf Christine zu.)

Heinrich.

Des Festes Gäste haben sich zerstreut,
die Lichter sind verloschen. — Christine komm',
laß uns des Lebens schönste Stunde feiern! —
(er umfaßt Christine sanft mit der linken Hand, drückt sie mit Zärtlichkeit an sich und sucht mit der rechten Hand ihre linke zu fassen.)
Mein Weib, ach, könnte ich dich glücklich machen! —
(er küßt sie auf den Mund, dann löst er die Umarmung, faßt ihre beiden Hände und sieht sie an.)
Christine! —

Christine (mit ausdrucksvoller Hingabe).

Heinrich! —

Heinrich.

Nicht so freudenvoll,
wie ich's gewünscht, war unser Hochzeitstag!
Des Fremden Kommen warf auf unser Fest
einen tiefen Schatten!

Christine (mit Lebhaftigkeit).

Verzeih' mir, Heinrich, wenn
ich Unrecht tat. Ich konnt' nicht anders; (ruhiger) 's gab
einst eine Zeit, da mich ein süß Verlangen
zu jenem Manne hingezogen! —
(gesteigert)
Und da er heute wieder kam, —

Heinrich.

Laß das,
Christine, ich verzeihe dir. Du sprachst,
als ich um dich zu werben angefangen,
gar oft von jenem Franz, und als das Gericht
ihn längst für tot erklärt, da hegtest du
noch immer Hoffnung, daß er wiederkehre!
Tief eingewurzelt stand in deinem Herzen
sein Bild; — du ließ'st mich lange — lange warten.
Doch endlich kam ich zu dem schönen Ziel.
Du gabst mir deine Hand fürs Leben! — Heute
hat Gott uns für die Ewigkeit verbunden!

(**Christine** verharrt, traurig zur Erde niederschauend, in ernster Stimmung; **Heinrich** sucht sie in Liebe an sich zu ziehen.)

So komm', Christine, unser ist das Glück;
zu stillen Seligkeiten ist geweiht
die heil'ge Nacht! —

Christine.

Du bist so ehrlich, meinst's
so gut mit mir; in voller Liebe bist
du mir ja zugetan; mir armen Mädel
gönnst du den großen Reichtum deines Hofs,
da meiner längst verstorb'nen Eltern Hab'
und Gut nur ganz gering, und doch — und doch
wie kann ich's lohnen? —

Heinrich.

Zerstöre nicht die Wonne dieser Stunde
durch eitles Grübeln! Komm, mein liebes Weib,
gönn' endlich uns den Preis des langen Wartens! —

Christine.

Des langen Wartens! — (für sich) Ach, hätt' ich länger nur gewartet!

Heinrich (auffahrend).

Was muß aus deinen Mienen ich
erraten?! — (mit eindringlicher Bestimmtheit.)

Christine, jetzt bist du mein Weib!
Soll ewig die Gestalt des Fremden sich
gleich einem bösen Geist in unsre Liebe
eindrängen dürfen?! —

Christine (wie bittend zu Heinrich aufschauend, dann abgebrochen).

Heinrich, ich will jetzt — nimmer —
an — ihn — denken (sich plötzlich eng an ihn schmiegend).
Doch eines — mußt du mir —
versprechen.

Heinrich (Christine sanft an sich ziehend, mit großer Güte).

Was, Christine? — sag' es mir!

Christine (wie von großer Bangigkeit ergriffen).

Du mußt mich schützen, mußt mich wahren vor ihm!
(mit dem Ausdrucke höchster Angstempfindung.)
Er ist ein Zaub'rer, seines Blickes Kraft
ist furchtbar!

Heinrich (wie oben).

Liebes Weib, beruhige dich!
Du sollst ihn nie mehr sehen; mein starker Arm
soll immer dich vor seinem Anblick schützen. —
(sie sanft an sich ziehend und sie küssend.)
Christine, mit diesem Kuß laß alle Zweifel
und jede Furcht mich bannen! —

Christine (nach einer Pause Heinrich mit großer Empfindung anschauend).

— Heinrich, Heinrich, liebst du mich?! —

Heinrich.

Christine, über alles! —

Christine (ihn küssend).

Heinrich!

Heinrich.

Christine! —
Komm', komm', laß uns in stiller Seligkeit
einander angehören! —
Laß mich mein süßes Recht genießen, komm', komm',
Christine, mein Weib! — Komm'! —

(Mit freundlichem Zwange hat **Heinrich** sie nach dem Alkoven hin geführt. — Es wird heftig an die Fensterläden geschlagen.)

Stimmen draußen.

Zu Hilfe, zu Hilfe, rettet, rettet, es brennt!

Heinrich.

Wer will die Brautnacht stören?!

Stimmen draußen.

Helft uns!
Die Scheune brennt schon lichterloh!
Die Knechte, angetrunken
vom Hochzeitsschmause, liegen noch
im Stroh; helft, rettet!
Das Vieh verbrennt!

Heinrich (hat inzwischen die Fensterläden aufgestoßen; der Feuerschein von der brennenden Scheune leuchtet in die Stube).

Weh' mir, die volle Scheune, die reiche Ernte,
's ist alles nun dahin! —

(**Heinrich** und **Christine** bleiben einen Augenblick starr vor Entsetzen im Scheine des Feuers stehen.)

Mehrere Stimmen draußen (eindringlicher).

So kommt, so helft doch; Menschenleben
ist in Gefahr! —

Heinrich (mit dem Ausdrucke höchsten Schmerzes).

Ich muß dich lassen! — in dieser sel'gen Stunde! —
Mein Hochzeitstag wird mir zum Unglückstag!
Christine!

Christine (mit leidendem Ausdruck).

Heinrich!

(**Heinrich** drückt **Christine** mit Innigkeit an sich und geht durch die Türe ab.)

Zweite Scene.

(**Christine** begleitet **Heinrich** einige Schritte nach der Türe zu; dann sinkt sie halb ohnmächtig vor dem am Fenster stehenden Stuhle nieder; wie im Gebete ringt sie mit den Händen.)

Christine.

Weh', weh', dieses Schicksal! Wehe uns! —

Heil'ger Gott, ach, hab' Erbarmen
mit uns Armen!
Frevelt' ich gen dein Gebot,
woll'st uns alle nicht verderben,
mich laß sterben,
Sühne gebe dir mein Tod!

Willst du streng mein Leben richten,
daß die Pflichten
ich auf Erden schlecht getan? —
Hast doch durch den Sohn gelehret
und bewähret,
daß nie Liebe schwinden kann! —

Aber war's dein heil'ger Wille,
daß erfülle
sich des Priesters ernster Spruch,
von der Pflicht will ich nicht wanken
und Gedanken
reinigen von allem Trug!

Erbarmen, Gott, Erbarmen! —

(**Franz** erscheint am offenen Fenster, sieht mit scheuer Hast in die Stube und drückt darauf die Fensterläden zu. Nach geraumer Zeit tritt er mit hastiger Geberde in die Stube ein.)

Franz (noch an der Türe stehend).

Christine!

(**Christine** bleibt unbeweglich vor dem Stuhle liegen; **Franz** geht einige Schritte näher).

Franz.

Christine!

Christine.

Wer ruft mich?

(sie wendet den Kopf, erblickt Franz und stößt aufspringend einen furchtbaren Schrei aus.)

Franz, du bist's!
Wo kommst du her, was wagst du, Unglückseliger?!

Franz (mit großem Pathos.)

Für meine Liebe alles!

Christine (sehr erregt).

Sprich nicht mehr
von Liebe, Franz! Es darf nicht sein! — Geh'! —

Franz (mit Ruhe).

Christine, einmal hör' mich an, ich weiß,
daß du mich liebst! Ich lauschte deinen Worten
als du heut' Abend, in Schwermut tief versunken
und weinend, auf der Kirchentreppe saß'st.
Da hab' ich mir es zugeschworen, es sei
ein heilig Werk der Befreiung zu vollführen.
Du liebst den Schulzen nicht, komm, laß uns flieh'n
laß die Verwirrung dieser Stunde uns
benutzen und in schneller Flucht das Heil,
das sel'ge Heil uns suchen; laß uns eilen
weit über's Meer; in ander'n Welten schaff' ich
durch meiner Hände Kraft uns unser Glück!

Christine (hat anfänglich abwehrende Bewegungen gemacht, dann sieht sie Franz mit ruhigem Erstaunen an und erwidert ihm mit dem Ausdrucke stiller Resignation).

Es wär' ein Glück ohne Frieden! — Es darf nicht sein!
Die furchtbare, am Altar geheiligte Pflicht
verbietet es; ich muß hier ausharren! Ich bin
ihm durch der Kirche Spruch vermählt — Er liebt
so ehrlich, so aus vollem Herzen, dürft' ich ihn
betrügen?! — Weiß ich doch, ich bin sein Glück!

Franz (schnell einfallend mit Eifer).

Und er ist dir dein ew'ges Unglück!

Christine.

Franz,
d'ran darf ich nimmer denken, das wär' Sünde!

Franz.

Nein, nein, Christine, echte Liebe ist
nie Sünde!

Christine.

Doch, doch, Franz! Ich ahn's, Gott straft
uns schon
mit dieser Feuersbrunst, weil in Gedanken
ich gegen seinen heil'gen Willen verstoßen!
Geh', unsrer Liebe blüht kein Glück!

Franz (mit Eifer).

Christine,
so leuchtete wohl das Glück bei unsrer Liebe!
(Er tritt Christine näher; mit schwärmerischer Empfindung.)
Die selige Erinnerung an dich
an jene wonnereichen Stunden, da
wir Kuß um Kuß getauscht, da ew'ge Liebe
in heil'gem Schwur wir uns gelobt. Das war
die glänzend strahlende Sonne, die mir die Nacht
der Leiden aufgehellt! — (mit großer Wehmut.) Und ist
die Sonne
so bald versunken?

Christine.

Franz, was quälst du dich
und mich? — Uns ist das Schicksal schlecht gesinnt!

Franz.

Nein, nein, Christine, erkenne nur die Gunst
des Schicksals! — Noch einmal flehe ich dich an:
In stärk'rer Liebe, als des Priesters Wort
sie heil'gen kann, gehören wir zusammen!
Uns ist der Augenblick so günstig; komm',
komm', laß uns flieh'n!

Christine.
Ich darf dir nicht folgen!

Franz.
Das Schicksal will's:
Auf, auf in die Freiheit!

Christine.
Nein, Gott verbietet's!
Ausharren, ausharren!

Franz (mit wehmütiger Empfindung).
Christine! —

Christine.
Franz! — —

Franz.
Meine Lieb' ist ohn' Ende!

Christine.
Ich darf sie nicht kennen!

Franz.
Wer stillet mein Sehnen!

Christine.
Die Zeit wird es lindern!

Franz.
Ewig währte mein Leid!

Christine.
Ich darf dir nicht helfen!

Franz.
Wohin sollt' ich mich wenden?

Christine.
Weit fort von hier!

Franz.
Wo fände ich Ruhe?

Christine.
In stillem Vergessen!

Franz.
Dein Bild verlöscht nimmer!

Christine.
Bezwing' die Gedanken!

Franz.
Ich kann nicht!

Christine.
Du mußt!
(Beide wechseln Blicke tiefster Trauer.)

Franz.
Du bist meinem Leben
die wärmende Sonne!

Christine.
Franz, Franz, einem andern
muß sie nun leuchten!

Franz.
Ich kann es nicht fassen!
Christine.
Gott hat es gewollt!

Franz.
Ewig getrennt!
Christine.
Und von Liebe wissen!

Franz.
Nicht lieben dürfen!

Christine.
Nicht vergessen können!

Franz
Ein furchtbar Geschick!

Christine.
Ein endloses Leiden!

Franz.
Christine!

Christine.
Franz!

Beide (indem sie sich in tiefster Bekümmernis anschauen).

Uns eint die Qual
des ungestillten Sehnens;
uns eint das Weh
im schwersten Herzeleid!
Franz!
Christine! —
Der Liebe Seligkeiten müssen wir
mit bitt'rer Trübsal tauschen!
Christine!
Franz! —

(**Franz** hat **Christine** mit der Leidenschaft der Verzweiflung an sich gezogen und hält sie umfaßt.)

Heinrich (nach außerhalb).
Was hör' ich; wer ist in meinem Hause?! —

Christine (indem sie **Heinrich** kommen hört und **Franz** erschreckend abwehrt).
Weh', Heinrich kommt!
(Mit einem Schrei reißt sie sich von Franz los.)

Dritte Scene.

(**Heinrich** tritt, vom Brande geschwärzt, ein Beil in der Hand, in die Stube ein.)

Heinrich.

Ha, Schurke, treffe ich dich hier!
Jetzt ist's dein Tod!

(Er erhebt das Beil, um auf **Franz** loszuschlagen. Dieser will den Schlag mit dem linken Arm auffangen und weicht etwas zurück. **Christine** eilt auf **Heinrich** zu und fällt ihm in den Arm.)

Christine.

Laß ab von ihm, Heinrich,
er liebte mich!

(**Heinrich** läßt langsam den Arm sinken. — Pause. —)

Heinrich.

Und du, Christine? — (Pause. — **Christine** schlägt die Augen nieder.)

Heinrich (gesteigert.)

Und du, Christine? — (Pause. —)

Christine (erst zögernd, dann mit zunehmender Entschlossenheit).

Ich — ich — ich — ich lieb' ihn auch!

Heinrich (mit furchtbarer Erregung).

Christine! — Weib! — gedenkst du nicht
des Schwur's, den heute am Altar
vor Gott du abgelegt?! —

Christine (mit scheinbarer Ruhe.)

Ich kann nicht anders! (dann mit leidenschaftlicher Erregung auf **Heinrich** zugehend.)

Töte mich, töte mich!
(— Pause. —)

Heinrich (dessen Gebahren einen furchtbaren inneren Kampf verrät, mit scheinbarer Ruhe).

So muß ich's denn erkennen,
wie wenig du mich liebst,
wie fest und tief
in deinem Innern eingewurzelt steht
die and're Liebe! —
Muß es denn sein, Christine,
so folge deines Herzens Drang!
Ich lass' dich frei, zieh' hin mit ihm
und werde glücklich!

(**Franz** und **Christine** stehen erstaunt da; **Franz** tritt an **Christine** heran und will sie sanft an sich ziehen.)

Franz (mit Beklommenheit.)

Komm', komm'! —

Christine (Franz abwehrend.)

Heinrich,
was sagtest du, du läßt mich frei?! — —

Heinrich (mit großer Empfindung).

Christine, geh'! —

(**Christine** ist mit **Franz**, der sie aufs neue an sich zu ziehen versucht hat, einige Schritte nach der Türe gewankt.)

Heinrich (sich an die Kommode anlehnend, zuerst düster, dann etwas leidenschaftlich gesteigert).

Mein Glück, mein reiches, lang ersehntes Glück
seh' ich entschwinden! — Öde, öde ist
mein Leben, als sei ein schöner Traum verflogen! —
Öde, — leer! —

(Er läßt das Beil fallen und bricht in Schluchzen aus. Als **Christine** das Leid **Heinrichs** gewahrt, wendet sie sich von **Franz** ab und stürzt auf **Heinrich** zu.)

Christine.

Heinrich, Heinrich,
verzeih' mir, — ich will ja dir — —

(sie stößt einen leisen Schrei aus, greift mit der linken Hand in die Herzgegend und sinkt, vom Herzschlage getroffen, langsam vor Heinrich, der sie zu halten versucht, zu Boden.)

Heinrich.

Christine, Christine! — mein Weib! —
(mit plötzlich auftauchender Angstempfindung.)
Nicht sterben, nicht sterben! —

(**Heinrich** ist auf den Stuhl neben der Kommode niedergesunken und lehnt den Körper Christinens, an dem die Arme schlaff herniederhängen, gegen sein Knie.)

(laut rufend.)
Helft, helft!

(**Franz** will nach einigem Zögern helfend beispringen.)

Heinrich (mit Lebhaftigkeit abwehrend).

Nein, nein, euch rief ich nicht zu Hilfe, fort, fort,
zurück von diesem Platze; ein Heiligtum
ist dieser Leib, das ihr nicht antasten dürft! —
Ihr habt kein Recht an diesem Weibe mehr! —
Christine ließ von dem Verführer und folgt
nun mir, gehorsam dem heiligen Gebot
der Liebespflicht! — Christine, mein Weib! —

Christine (noch einmal die Augen aufschlagend).

Heinrich, — Frieden! — (sie stirbt.)

(**Die Mutter Heinrichs** tritt durch die Türe ein.)

Heinrich (den Herzschlag Christinens suchend).

Mutter, Mutter, helft, holt Wasser!
(**Die Mutter** geht fort.)
Tot! — Verloren! —
Und doch noch mein im Tode! —

(**Die Mutter Heinrichs** kommt mit einer Schüssel zurück und beträufelt die Stirne **Christinens** mit Wasser.)

Heinrich.

Ach Mutter, Mutter, es hilft jetzt wohl nichts mehr! —
Das alte Leiden, verstärkt durch neue Herzensqualen
hat sie dahingerafft! —
(auf Christine schauend und ihr das Haupthaar streichelnd.)
Christine!
Ich sah in dir des Lebens höchsten Preis! —
Nun bist du tot! —
Ich hatte Seligkeiten mir erhofft! —
Und alles ist dahin! —
Christine! —
Mein Glück ist tot!

Die Mutter Heinrichs (die immer noch an der Leiche beschäftigt ist, mit vieler Empfindung).

Du armer Sohn! —

Heinrich.

So arm, — und heute morgen noch so reich! —

Franz (hat wie vernichtet neben der Türe gestanden, er macht die Geberde tiefster Erschütterung.)

Ach, wehe mir! —
Mein Leben, meine Taten sind verflucht! —
Der Brand, den ich erregt,
ist nun verloschen! —
Wär' ich doch niemals heimgekommen! —
(Plötzlich rafft er sich wie zu einem Entschlusse zusammen, nimmt das Beil vom Boden auf und macht einen Schritt gegen die Gruppe zu.)

Auf, Schulte-Vollmering, nun schlagt mich tot! —

(**Franz** bleibt, wie im Todestrotze, vor der Gruppe stehen; **Heinrich** schaut, wie geistesabwesend, auf **Christine** und streichelt ihr Haar, indem er scheinbar die Worte Franzens überhört hat. Langsam erhebt er dann den Blick gegen **Franz** und macht mit der Hand eine abwehrende Bewegung, um anzudeuten, er wolle kein Opfer von Franz. Dann schaut er in tiefer Trauer wieder auf **Christine** hernieder; Franz läßt das Beil fallen.)

Vierte Scene.

Chor (außerhalb der Scene).

He, Schulte, Schulte, heraus, heraus!
Der Brand hat sich auf's neu' entzündet!
Die Scheune steht schon wieder hell in Flammen!
Der Ostwind treibt das Feuer euch aufs Haus!

Die Mutter (während des Chores).

Heinrich, Heinrich, der Feuerruf ertönt
aufs neu'. Willst du nicht nach dem Rechten sehen!

Heinrich (apathisch).

Laß brennen nur, was brennt! — Tot ist mein Glück! —

Franz (ist während des Vorhergehenden von der Gruppe zurückgewichen und steht jetzt im Vordergrunde rechts. — Wie aus einer Betäubung erwachend).

Was hör' ich, was hör' ich! (mit wachsender Extase) Der Brand ist nicht verloschen!
Wie könnt' das Feuer unsrer Liebe je verlöschen!
(er stürzt an das Fenster und stößt die Fensterläden auf; der Feuerschein leuchtet in die Stube.)
Will deß ein Zeichen mir der Himmel geben?! —
Will er der Sühne heil'gen Weg mir weisen?! —

(in höchster Extase.)

Rufst aus dem Feuer du mir zu, Christine?! —
Ja, ich versteh' den Ruf! ich komme, ich komme! —

(er stürzt aus der Stube durch die Türe rechts hinaus.)

Die Mutter (während des Vorhergehenden).

Was ist mit ihm! — Er ist von Sinnen! — Er rast! —
Was hat er vor? — Wo eilt er hin?! — (aufstehend und Franz nachrufend.) Hövelmann, Hövelmann! —
(sie bleibt am offenen Fenster stehen.)

Chor (außerhalb der Scene).

Seht da, wer stürzt ins Feuer?! — Ein Gespenst! —
Ein Mensch! —
Der Fremde ist's, Franz Hövelmann! — Zurück!
Zu spät! Die Balken krachen über ihm
zusammen! O Gott! O Gott! Verloren! Verloren! —

Die Mutter (am Fenster stehend, während des Chores).

Ins Feuer stürzt er sich! — Bringt er sich so
ums Leben?! — Ha! Der Brand hat ihn verschlungen!
Er ist dahin! — Wehe! Wehe! —

Heinrich.

Gesühnt! — Christine! —

(Der Feuerschein hat allmählich abgenommen. — Der Vorhang schließt sich.)

Pössenbacher'sche Buchdruckerei (Klöck & Giehrl), München, Herzogspitalstraße 19.

Pössenbacher'sche Buchdruckerei
(Klöck & Giehrl)
München, Herzogspitalstrasse 19.